

# Cirkusblut

Roman von  
**Heinrich Lee.**

(13. Fortsetzung.)

Auch an die Fenster des hohen Altimnissimmers, in welchem Onkel Barnstorff auf seinem Stuhl lag, stiegen die Tropfen.

Onkel Barnstorff hatte eine schlechte Nacht gehabt. Eine schlechtere war ihm beschieden gewesen. Ganz deutlich hatte ihm, als er vor einigen Wochen in Berlin eintraf, die innere Stimme gesagt, daß es mit ihm unheilbar adwards ging und wie es nicht in seiner Natur lag, mit andern Menschen Mitleid zu haben, so wollte er auch teils mit sich selber haben. Er hatte sich vorgerommen, gefahrt dem Unheimlichen entgegen zu gehen. Die Ärzte glaubten, ihn zu täuschen, er ließ ihnen das tödliche Vergnügen. Curt zeigte ihm täglich seine Theilnahme und glaubte, ihn gleichfalls damit betören zu können. Auch das ließ er sich von ihm gefallen. Es war ganz gleichgültig, was sich die Menschen um ihn herum feinetwillen noch für Mühe gaben.

Onkel Barnstorff hatte zu Hause eine Frau. Aber sie hatten sich beide nie geliebt, es war eine Heirat aus gegenseitigem Interesse gewesen und in den letzten Jahren hatten sie sich einander das Leben immer mehr verbittert. Deshalb war es ganz unnötig, sie an sein Sterbelager kommen zu lassen. Er starb sich hier in der Klinik unter den fremden Menschen nicht besser und nicht schlechter als daheim.

Eins nur, von seinen Erpfindlichen Leiden abgesehen, plagte und quälte ihn unablässig der Gedanke an den Erben des Barnstorffschen Majorats: Der Aufbruch in den Zeitungen war erfolglos geblieben. Auch in der letzten Nacht, in der ihm der Schlaf nicht hatte nahe kommen, war sein toter Bruder wieder an sein Bett getreten. Stumm und laus hatte er ihn angesehen, dann jedoch wieder seine Gewalt und nur der irre Schein des Nachtlämpchens fiel noch trübe an die Wand.

Der Arzt war eben gegangen, die Tropfen klopften an die Scheiben. Onkel Barnstorff starrte vor sich hin. Er dachte daran, ob er die Sonne noch einmal sehen würde. Er schlief.

Der Eintretende war Curt. „Du siehst heute viel besser aus, Onkel,“ sagte er, als er an sein Bett getreten war.

Onkel Barnstorff lächelte in seiner Weise. „Meinst Du?“ erwiderte er — „sehr wohl.“

„Kann ich dir mit etwas dienen?“ fragte Curt.

„Nein, ich danke dir.“ Curt hatte sich gesetzt. In seiner Miene stand deutlich ein Ausdruck, daß er heute etwas auf dem Herzen hatte, etwas Befremdes.

„Du wünschst von mir etwas,“ sagte Onkel Barnstorff, der sich auf menschliche Hypochondrien gut verstand. „Ich hätte dir etwas mitzuteilen, Onkel,“ entgegnete Curt — „aber ich fürchte, es reut dich auf.“

„Sprich!“ Curt fiel mit dem, was er seinem Onkel mitzuteilen hatte, nicht wie mit der Thür ins Haus. Er begann mit einer Vorbereituna. Er hatte sich seine Erzählung zu Hause genau zurechtgelegt. Auch sprach er sich nicht ganz dem wirtlichen Sachverhalt. Sie lief nur darauf hinaus, daß er eine zufällige und selbstverständliche ganz ungeschuldiene Begegnung gehabt habe und daß dieser andere, dem er begegnet war, sich für denjenigen auszusagen habe, nach welchem Onkel Barnstorff suchte. Für seinen Neffen, für Bruno von Barnstorff. Auch unterließ er nicht, hinauzufügen, welches zweifelhafte Gewerbe dieser Mensch betrieb — daß er ein Kunststiller war.

Rufia hatte Onkel Barnstorff im Anfang zugehört. Als Curt aber Brunos Namen nannte, kam ein leuchtender, kurzer, heiserer Laut über seine Lippen, sein fables Gesicht wurde weiß wie das Kissen, auf dem er ruhte, seine Glieder unter der Decke zitterten und weit geöffnet und star starrten sich seine Augen auf Curt, als träten die Gespenster nun schon am nächsten Tage an sein Bett.

Curt selbst war über die Wirkung seiner Erzählung erschrocken. „Es reut dich doch auf, Onkel,“ sagte er.

Aber allmählich kehrte die fable Farbe wieder in Onkel Barnstorffs gefasstes Gesicht, der unnatürliche Glanz aus seinen Augen wich, er fand seine Ruhe zurück.

„Sprich weiter,“ sagte er gelassen und mit einer Festigkeit in seiner Stimme, die nun verwunderlich klang. „Ich habe es dir nun erzählt wollen, Onkel,“ erwiderte Curt — „ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist. Ich möchte es dir selber überlassen, ob du es für notwendig hältst, nur damit man sich über ihn im Klaren ist, irgend etwas zu thun.“

„Dort auf dem Tische steht ein

Schreibzeug,“ sagte der Onkel nach einer Pause — „schreibe mir den Namen auf, mit dem er sich, wie du erzählst, nennt. Das weitere wirst du von mir erfahren.“

Curt gehorchte. „Neht geh,“ fuhr Onkel Barnstorff fort — „und sage draußen der Schwester, ich liebe bitten, daß sie zu mir kommt.“

Curt verstand seinen Onkel nicht ganz, er begriff nicht, was er auf diese Weise beabsichtigte, aber er that, was ihm Onkel Barnstorff befohl. So verabschiedete er sich.

„Möchten Sie die Güte haben, Schwester Beate,“ sagte Onkel Barnstorff, als die Schwester in ihrer lautlosen und stets hilfsbereiten Art hertrat — „ein paar Zeilen zu schreiben, die ich Ihnen diktieren will.“

Schwester Beate sah schon am Tisch. „Bitte, Herr Baron.“

Onkel Barnstorff dachte nach, dann diktierte er: „Geheiter Herr! In Ihrem eigenen dringenden Interesse werden Sie erfinden, sobald wie möglich in der oben bemerkten ärztlichen Klinik sich einfinden und dort auf Zimmer Nummer 3 sich anmelden zu wollen.“

Eine Unterschrift wünschte Onkel Barnstorff nicht. Dann diktierte er Schwester Beate noch die Adresse „Girtus Klapp“ und bat darum, den Brief auf der Stelle besorgen zu lassen.

Lauflos ging Schwester Beate mit dem Schreiben wieder hinaus. Unschlüssig hatte Onkel Barnstorff verweilt, Curt mit dem Auftrag zu betrauen. Er wäre seiner nicht ganz sicher gewesen. Nun war er wieder allein. Noch immer riefelte der Regen draußen und grau und trübe sah der Tag herein. Aber dennoch war es, als glitt ein letzter Sonnenstrahl über Onkel Barnstorffs Bett. Sollte er vor seinem Ende den Verschollenen, den Sohn des Bruders, den rechtmässigen Erben des Barnstorffschen Majorats noch einmal sehen, dann wollte er in Frieden zur Gruft der Väter steigen, dann wollte er in Frieden dort gebettet ruhen, wie seine Vorfahren dort ruhten, auf seinem Saecae Schwert und Wappenschild, wie es in der Gruft der Barnstorffs von uralten Zeiten her die Sitte war.

Curt sah sich auf der Straße vergeblich nach einem leeren Wagen um. Er hatte eingesehen, daß es nicht empfänglicher und ohne Verzug zu erledigen der Kommission noch einen weiteren Weg vor sich — bis zum Circus. Endlich kam ein pfeifender Omnibus vorbei, in dem er, eingeklinkt zwischen einer biden Dame mit einem riesigen Martkorb und einem ganz gewöhnlichen Dienstmann, dessen blauer von Käse triefender Rock eine höchst unangenehme Nachbarschaft bildete, noch einen Platz fand.

Diese Fahrt rief wieder angenehme Bilder in ihm wach. War er erst Besitzer von Barnstorff, so würde ein solches plebeisches Vehikel in seinem Falle ihn mehr aufzunehmen haben. Es konnte nicht anders sein, es war nicht anders möglich, als daß dieser Bürsche ein Betrüger war. Davon würde sich auch der Onkel überzeugen. Er mußte ein Betrüger sein, sonst war es besser, daß er, Curt, sich eine Kugel durch den Kopf schieße! Wenn er etwa im Circusgebäude ihm begegnen würde? Aber nein, das würde sich hoffentlich vermeiden lassen. Und wenn auch! — Auch an Charlotte dachte Curt. Nein, er hätte sie nicht mehr, sie war ihm gleichgültig geworden, gleichgültig wie alles andere bis auf den einen großen brennenden Punkt, der nun sein ganzes Denken magnetisch, monomanisch an sich zog.

Der ordinäre, schwerfällige Koffer torkelte, während der Kutscher dann und wann mit den im Gedränge gegen ihn ansahenden Kollegen lärmende Früde tauschte, langsam durch die Straßen weiter, bis Curt durch die angelaufenen Fenster unter dem grauen Himmelsschilde die weiße Kuppel des Gebäudes endlich auftauchen sah und, von der Annehmlichkeit der Fahrt befreit, nun aussteigen durfte.

Das Bureau der Direction, das sein Auftraggeber ihm bedeutet hatte, lag mit seinem Eingange unmittelbar hinter der Kaffe und hier an das zu dieser Stunde noch völlig leere Vestibül.

Es war ein kleiner, wie ein Comtor ausgestatteter Raum. An der Wand hing von einem sehr großen, mit einem braunen Atlasstoffs geschmückten Vorbeertisch umwunden, das eingezeichnete Bild des Directors. Nur Doctor Schramm, der Geschäftsführer, er war früher Redacteur an einer großen Zeitung gewesen, war darin anwesend — es war heute Gaugtag und deshalb hatte er viel zu thun — und eben war auch Senator Narvoez eingetreten. Er kam sich gleichfalls seine Gage zu holen. Aus seinem Ruche sah Doctor Schramm, daß Senator Narvoez den größten Theil seiner Gage bereits als Vorwurf von ihm ausgezahlt bekommen hatte, so daß diesmal nur ein kleiner Rest noch für ihn übrig blieb.

„Können Sie mit dem Vorwurf nicht lieber beim nächsten Male abziehen?“ fragte Senator Narvoez mürrisch mit einem abfälligen Blick auf die geringfügigen Zwanzigmarkstücke, die Doctor Schramm vor ihm auf den Tisch gelegt hatte.

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.

Curt trat herein. Die Unterhaltung zwischen Doctor Schramm und Senator Narvoez war unterbrochen worden. Aber der Sprecher entfernte sich darum noch nicht. Er blieb am Tische stehen.

„Sie wünschen?“ fragte Doctor Schramm.

In wohlgeordneten Worten erzählte Curt, welcher Zweck ihn herführte; er wünschte nur sich zu erkundigen, ob er hier im Bureau etwas Nützeres dazu erfahren könnte.

„Lassen Sie mir Ihre Adresse hier,“ erwiderte Doctor Schramm ganz einfach — „ich will mal nachfragen, eventuell schicke ich Ihnen Bescheid.“

Auch Senator Narvoez hatte zugehört. „Neht wandte er sich selber an den Fremden. „Vielleicht paß ich Ihnen dazu?“ sagte er.

Curt sah Senator Narvoez mit Ueberraschung an. „Kommen Sie,“ sagte Senator Narvoez.

Er öffnete, ohne sich um Doctor Schramm weiter zu kümmern, die Thür. Curt konnte sich nur noch vereabschieden, Doctor Schramm sagte abschließend „Adieu“, dann hand er mit Senator Narvoez draußen im Vestibül.

„Was ist es?“ fragte Senator Narvoez, als er den Fremden sah. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Betrüger ist.“

„Gut,“ sagte Senator Narvoez. „Wenn Sie nicht lieber mit dem neuen Contract.“

„Nein,“ erwiderte Doctor Schramm in dem bestimmtem und unermüdeten Tone, den er in solchen Klagenangelegenheiten den Mitglieder gegenüber anstimmte — „außerdem,“ sagte er weiter, „haben Sie sich noch nicht erklärt, ob Sie bleiben wollen, das heißt, wie Sie wissen, mit dem neuen Contract.“

Senator Narvoez murmelte etwas vor sich hin, etwas spanisches, das wie eine dumpe Verwünschung klang, und legte dabei das für ihn hingelagete Geld mit Verachtung in die Westentasche.

„Na also — über mein?“ fragte Doctor Schramm.